Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 25

Rubrik: Sonntagsgedanken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sonntagsgedanken

Mensch und Technik

Die Tatsache, daß wir im Zeitalter der Technik leben, ist nicht neu; dahingegen wird im allgemeinen zuwenig bedacht, daß wir sehr oft von der Technik beherrscht werden, ihr Sklave geworden find und sich so das natürliche Verhältnis von Mensch und Technif ins Gegenteil umbiegt. Das Loblied auf die moder= nen technischen Errungenschaften, auf Industrie und Maschine, ist bereits so oft gesungen worden, daß wir auf Wiederholungen verzichten können. Es scheint jedoch, daß sich auch heute noch unser Interesse mehr den technischen als den menschlichen Broblemen zuwendet. Gewiß, ein Leben ohne die bisherigen Erfolge auf technischem Gebiet ist kaum mehr denkbar. Der begüterte Bürger hat sich schon so an Ralt- und Warmwasserhahnen, an Telephon und Lichtsignale, an komplizierte Apparate aller Art für Haus und Bureau gewöhnt, daß ihm dies alles längst zur notwendigen Selbstverständlichkeit geworden ift. In der Wohnung steht der elektrische Rasierapparat zur Verfügung, allerhand elektrische Rüchengeräte find bereit, jederzeit ihren Dienst am Menschen zu erfüllen, der Lift fährt geräuschlos auf und ab, Maschinen zum Schreiben, zum Rechnen und zu sonstigen Dingen werden spielend bedient, das Auto steht vor der Türe, Ozeanriesen durchgueren die Meere und silberne Bögel fausen mit lautem Gebrumm durch die blaue Luft. Neue Reforde werden geschlagen und Geschwindigkeiten, die noch vor wenig Jahren als Utopie erschienen sind, werden heute erreicht und überboten.

Da kann es nicht schaden einmal in einer ruhigen Minute zu fragen: Ja, welches Ende fuchen wir eigentlich? Wieweit geht der Vervollkommnungsprozeß der Maschine noch vor sich? Was tommt nachher? Es ift eine schöne Sache um die Beschwindigkeit, und sie mag oft sehr nütliche Zwecke erfüllen. Und doch fragen wir heute, wo und wie wird das enden? Schon fahren wir 300, 400 und mehr Kilometer in der Stunde, Berfuche find schon bei 700 angelangt. Wenn das so weitergeht und die Zahl taufend erobert sein wird, wenn Geschwindigkeiten von 2000 oder 5000 Kilometer pro Stunde erreicht werden, was dann, was ist damit eigentlich gewonnen? Auch auf andern technischen Gebieten ift die gleiche Frage zu stellen. Bisherige Erfahrungen beweisen vorderhand, daß der Mensch, der am konsequentesten von allen raffinierten Maschinen und Apparaten umgeben ist, selbst in gewissem Sinne zur Maschine wird. Oder auch, er wird zum Maschinisten, er muß Knöpfe und Hebel bedienen, aus= und einschalten, muß auf Zeiger und Stalen achten und entfernt sich so immer mehr und mehr von der Natur, von der Erde, von sich selbst hinmeg. Der moderne Mensch ist ein Taufendfassa geworden. Er fährt schon heute beguem in 11/2 Stunden von Bern nach Zürich und er fann übermorgen schon, - technisch und theoretisch ist bekanntlich alles möglich, wenigen Stunden in irgend einem Projettil nach Amerika ge-

Und das Menschliche? Ich sehe nichts davon! Sind wir auf irgend eine Art besser geworden, gescheiter oder vielleicht sogar glücklicher? Ja, ich frage, haben wir überhaupt auf diese oder jene Art gewonnen beim groß und lärmend aufgezogenen Geschäft? Wenn wir in uns selbst blicken und ehrlich sein wollen, so müssen wir alle Fragen im negativen Sinne beantworten. Gewiß, wir sind zu vielen kleinen Freuden gekommen. Wir sitzen im Kino, wir fahren im Tram, wir hören Radio am laussenden Band, wir ... Trotzem, wir sind allesamt arme Teusel geblieben oder auch erst geworden. Die Hast der Arbeit erniedrigt uns zum Lasttier, zwingt uns zu Diensten, die entgegen unserer Natur liegen und endlich steht immer irgend ein drochendes Gespenst vor uns, Arbeitslosigkeit, Abhängigkeit oder ... Krieg und Massenmord.

Es ift selbstverständlich unmöglich ohne weiteres Abhilse zu schaffen und es kann sich auch nicht darum handeln, gegen die Technik, die, weise angewendet, sehr wohlkätig wirken kann, aufzutreten. Aber zur Besinnung rusen, das soll der Zweck sein, damit wir uns hin und wieder fragen, warum dieses so und warum jenes anders sei, und zu überlegen beginnen: Wohin sührt der Weg, den wir gehen, und was bleibt letzten Endes von allen saufenden Kädern, blinkenden Knöpfen und seltsamen Hebeln ...?

Eine Kundgebung des bernischen Synodal= rates zur gegenwätrigen Zeitlage

Durch die Maßnahmen der Behörden dürfte hinlänglich befannt geworden sein, welche vorsorglichen Borkehren schon getrossen wurden und noch weiter zu tressen sind für den Fall, daß
unser Baterland das Ziel eines Angriss werden sollte. Insbesondere ist die Räumung gewisser Grenzgebiete vorgesehen; die Bevölkerung dieser Räumungsbezirke soll dann im Hinterland untergebracht werden. Zu diesem Hinterland gehört auch der größte Teil des Kantons Bern. Wir haben demnach mit der Möglichkeit zu rechnen, daß viele Bolksgenossen aus Ortschaften, die verlassen werden müssen, zu uns kommen werden.

Alber auch abgesehen von den Zurüstungen für die Aufnahme der in unsern Ortschaften Zuslucht Suchenden ist es geboten, daß wir uns innerlich und äußerlich verfaßt machen auf eine Kriegslage, in die auch unser Land verwickelt werden kann. Bor beidem haben wir uns zu hüten: vor kopfloser Angst und vor dem faulen Trost: "Es macht is doch nüt!" Mit aller Besonnenheit und mit ruhiger überlegung sind die Borsichtsmaßregeln zu ergreifen. über alle umsichtigen Borarbeiten werden wir im Augenblick unmittelbarer Gefahr froh sein; wenn wir aber verschont bleiben, so werden uns diese Borbereitungen gleichwohl nicht reuen.

Diese spannungsreichen Tage, in denen sich weltgeschicht= liche Ereignisse abspielen, find für unser Bolk eine Probe- und Sichtungszeit. Es zeigt sich nun, ob wir Bescheid wissen um des Chriften Wehr und Waffen, von denen am diesjährigen Kirchensonntag gesprochen wurde. Beim Gedanken an die Preisgabe von Haus und Heim, Hab und But, Leib und Leben stellt sich uns die Frage: Sind wir innerlich gerüftet zu diesem Verzicht? Es geht jest nicht mehr um diese oder jene Rleinigkeit, sondern ums Banze. Alles Wohlleben, alle Behaglichkeit und Gemüt= lichkeit kann ein schrilles Ende nehmen; die Entbehrung und Entfagung tann plöglich unfer Los fein. Wohl uns, wenn wir es gelernt haben, dieses Erdenleben als eine Erziehungsschule fürs himmelreich zu betrachten! Dann wird der Glaube feine Rraft bewähren und ftatt in Ratlosigkeit und Berzweiflung zu verfallen, dürfen wir uns auch im Dunkel dieser Zeit unseres Gottes getröften.

Schon jett bei den vorforglichen Maßnahmen zur Aufnahme von Bolfsgenoffen aus Gebieten, deren Käumung notwendig werden könnte, dann aber vollends für den Fall, daß eines Tages diese Aufnahme von Zuziehenden zur Tatsache wird, wollen wir uns der Christenpflicht erinnern, welche uns der Apostel ans Herz legt: Herberget gerne! Der Synodalrat.

Forderungen der Zeit

Was jest nottut, ist Höfsichkeit des Herzens; wenn Sie sich in den Zustand des andern hineindenken, finden Sie von selbst den richtigen Ton.

Sie brauchen jest Geduld, innere Ruhe, Aberlegenheit. Zeigen Sie sich selbst einer harten Geduldsprobe gewachsen und verlieren Sie unter keinen Umständen die Nerven.